Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unsern Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 497.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

108. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Fliegel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 5. Fernsprech-Anschluß: Lützow 6971.

Nr. 111. Montag, den 2. März. 1914.

Das Wichtigste.

* Zum Befinden des Fürstbischofs Dr. Kopp ist eine Verschlimmerung eingetreten, der Zustand ist sehr ernst. (S. Letzte Dep.)

* Bei Prenzlau ereignete sich ein schweres Automobilunglück, wobei zwei Personen getötet wurden. (S. N. v. Tage).

* Der frühere Vizekönig von Indien, Lord Minto, ist am Sonntag in London gestorben. (S. Ausl.).

Was nun?

Der Ausgleich in Böhmen gescheitert.

Prag, 2. März. (Drahtmeldung.) Den gestrigen Beschluß der deutschen Landtagsparteien, der das Scheitern der Ausgleichsverhandlungen bestätigt, erwidern die tschechischen Blätter mit der Ankündigung, daß die Obstruktion im Reichsrate fortgesetzt werden wird. Die Regierung wird, wie bestimmt verlautet, jetzt keine neuen Vorschläge zu weiteren Ausgleichsverhandlungen ausarbeiten, sondern den Verlauf der ersten Tage des Reichsrates, der am 5. März zusammentritt, abwarten. Die Auflösung des Reichsrates wird schon für Mitte März erwartet.

Wie wir in der Morgennummer berichteten, ist die gestern in Prag abgehaltene Versammlung der deutsch-böhmischen Abgeordneten so verlaufen, wie es allgemein erwartet wurde. Unter diesen Männern hat sich keiner gefunden, der für die Ausgleichsvorlagen der Regierung ein gutes Wort einzulegen bereit gewesen wäre. Der in letzter Stunde von dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh unternommene Versuch, durch einen Brief an den Obmann der deutschen Abgeordneten Pacher die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen offenzuhalten, verfehlte seinen Zweck. Man hatte das Unterhandeln satt. Der Vorsitzende der deutschen Fortschrittspartei, Hofrat Bachmann, der schon vorher der Regierung die glatte Absage seiner Partei verkündet hatte, war der Zustimmung aller Deutschen sicher; aber er hatte doch einen großen Fehler begangen, daß er den gemeinsamen Beschluß der deutsch-böhmischen Parteivereinigungen nicht abwartete. Er mußte wissen, wie eifersüchtig alle Parteien und Gruppen einander überwachen und wie ehrgeizig ihre Führer sind. So ist es denn wiederum in einem Augenblick, wo die volle Einmütigkeit der Deutschen so notwendig war wie das liebe Brot, in der Sonntagsversammlung zu einem Krach gekommen. Der Abg. R. H. Wolff erklärte im Namen der Deutsch-Radikalen, sie seien mit der Verwerfung der Ausgleichsvorschläge vollkommen einverstanden, aber Hofrat Bachmann habe durch sein eigenmächtiges Vorgehen den Verband der deutschen Vereinigungen gesprengt und so bleibe seiner Partei nichts übrig, als sich zurückzuziehen. Tatsächlich verließ er mit seinen Freunden den Saal. So ist es nun einmal, begeht einer der Herren einen Fehler, so hält es der andere für Ehrensache, auch einen wenn möglich noch größeren zu machen. Und da soll der Regierung Achtung beigebracht werden! So will man gegen die tschechische Hochflut aufkommen!

Und was nun? Zunächst ist eines sicher: die Deutsch-Radikalen und die deutsche Fortschrittspartei werden einander grimmig befehden und sich wechselseitig der Untreue und des Verrates beschuldigen. Einstweilen hat Hofrat Bachmann die Genugtuung, vom deutschen Kasino in Prag zum Vorsitzenden gewählt worden zu sein, was mit der Absicht geschah, sein politisches Verdienst um das Deutschtum angesichts eines verzweifelten Kampfes anzuerkennen. Weiter kann er eine Menge von Zustimmungserklärungen aus den Hochschulkreisen Prags und deutschen Stadtverwaltungen verzeichnen; allein — je eifriger diese Dankeskundgebungen veröffentlicht werden, um so mehr werden sich die anderen deutschen Parteien verärgert fühlen. Sie sehen darin den Versuch, die Stimmung zugunsten der Fortschrittspartei für ihre eigenen Zwecke auszunützen. Was Wunder, wenn die Regierung, die dem Deutschtum bei der Abgrenzung, in der Sprachenfrage, dem Postwesen, in der Behandlung der Hochschule Prag (deren deutsche Lehrer dieser Tage einen wahren Notschrei ins Land schickten) so große Opfer zumutet, an der Hoffnung festhält, durch zähes Verhandeln mit den einzelnen Führern der verschiedenen Gruppen doch noch irgend etwas in ihrem Sinne zu erreichen. Wie oft hat sie es auf diese Weise verstanden, die deutsche Gegnerschaft mürbe zu machen. Es ist der wahre Jammer, so lesen wir z. B. in der Wiener „N. Fr. Presse", daß die Deutschen gegen die Regierung kämpfen müssen, wo es sich doch um deren ureigene Sache handelt. Denn wie will die Regierung hoffen, in Böhmen jemals zurechtzukommen, ohne den guten Willen der Deutschen! Das muß sie doch wissen, daß alle Zugeständnisse, die bewilligten und die noch beabsichtigten, das Tschechentum nicht zur Ruhe bringen werden. Die deutsche Bevölkerung aber will und wird mit ihr in Frieden leben, wenn ihr nur ein halbwegs erträglicher Zustand gewährleistet wird. Allerdings — sie hat ja nach der Auflösung des Reichsrates den berühmten § 14 der Verfassung, den Notstandsparagraphen, der ihr das Verwalten und Regieren auf dem Verordnungswege gestattet. Das ist dann freilich kein Fahren mehr, sondern ein Schleifen. Der Regierungswagen wird dabei in die Brüche gehen. Eben weil das jedes Kind einsehen kann, sollten jetzt die deutschen Führer ihr Gezänk, das die Kräfte nutzlos aufreibt und der Regierung nur immer neue Vorwände liefert, schleunigst einstellen. Wer möchte nicht über die Grenze hinüberrufen: Zur Sache, ihr Herren!

* * *

Prag, 2. März. (Drahtmeldung.) Die von der Regierung Stürgkh in die Wege geleiteten neuen Ausgleichsverhandlungen zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen sind durch die gestern von den deutschen Landtagsparteien gefaßten Beschlüsse endgültig zum Scheitern gebracht worden. Der Verband der deutschen Abgeordneten des aufgelösten böhmischen Landtags erklärte die von der Regierung vorgelegten Ausgleichsvorschläge für vollständig undiskutabel und verlangte die bedingungslose Zurückziehung. Gleichzeitig erklärte gestern der Führer der tschechischen Agrarier, der frühere Minister Praschek, in einer Versammlung in Lissa, daß die Tschechen in der bevorstehenden Reichsratstagung unter keinen Umständen von der Obstruktion ablassen werden, vielmehr die Regierung zwingen würden, wiederum zum § 14 (Notstandsparagraph) zu greifen.

Politische Uebersicht

Konservative Werbeversuche.

Außer konservativen Parlamentariern werden jetzt auch freikonservative Abgeordnete hinaus in die Lande gesandt, um für eine Erneuerung des „alten Kartells" zu werben. Am Sonntag hat dies in Köln Kardorff der Jüngere getan. Er richtete an die Nationalliberalen direkt den Appell, erneut einen Pakt mit der konservativen Partei zu schließen. Redner hielt der nationalliberalen Partei in ihrer heutigen Form ein großes Sündenregister vor und bedauerte ungemein, daß sie sich der freisinnigen Volkspartei mit Haut und Haaren verschrieben habe und durch diese in ein verwerfliches Verhältnis zur Sozialdemokratie gekommen sei. Heute tue Sammlung der staatserhaltenden Parteien mehr denn je not. Er rühmt die Haltung der nationalliberalen Partei des Abgeordnetenhauses und hofft, daß auch die Nationalliberalen des Reichstages eines Tages wieder die alten Bahnen beschreiten und von jenen Bündnissen ablassen werden, die ihnen fortgesetzt Krisen und innere Streitigkeiten gebracht hätten.

Herr von Kardorff braucht sich wirklich nicht um das Geschick der Nationalliberalen zu bemühen. Er hätte es doch ruhig aussprechen sollen, daß ihn die Sorge um die immer mehr schwindende Macht der Konservativen und des besonders arg zusammengeschrumpften Häufleins Freikonservativer diese Lockrufe ausstoßen läßt. Viel Glück wird er damit freilich nicht haben. Namentlich nicht in Sachsen. Der glänzende Erfolg der liberalen Gemeinschaftsarbeit in Großschönau—Ebersbach gegenüber der Sozialdemokratie hat denn doch zu handgreiflich bewiesen, wie und wodurch der Nationalliberalismus seine Ziele am besten erreichen kann.

Handelsvertragsverein und Zollfragen.

Wir erhalten vom Handelsvertragsverein folgende Zuschrift:

„In dem im Leipziger Tageblatt vom 26. Februar veröffentlichten Artikel: „Handelsverträge und Revisionismus" findet sich der Satz: „Da der Handelsvertragsverein auf dem äußersten linken Flügel der bürgerlichen Freihändler steht, machen die „Sozialistischen Monatshefte" ihre freihändlerischen Gesinnungsgenossen auf jene Haltung des „Deutschen Außenhandels" aufmerksam.

Wir stellen demgegenüber fest, daß der Handelsvertragsverein seit seiner Gründung stets eine gemäßigt schutzzöllnerische Richtung vertreten hat. Schon aus dem Namen „Handelsvertragsverein" geht unzweideutig hervor, daß dies eine Organisation ist, deren erster Zweck in der Unterstützung und Ausgestaltung der vertragsmäßigen Handelspolitik besteht. Tarifverträge haben das Bestehen eines Schutzzolltarifs zur notwendigen Voraussetzung. Wäre der Handelsvertragsverein freihändlerisch, so müßte er logischerweise, ebenso wie der englische Cobden-Club, grundsätzlich gegen Handelsverträge eintreten oder sie höchstens als ein vorübergehendes notwendiges Uebel befürworten. Dem ist aber nicht so. Niemals hat sich der Handelsvertragsverein in seinen Kundgebungen grundsätzlich für den Freihandel oder gegen den Schutzzoll ausgesprochen. Das ist für ihn überhaupt keine Prinzipienfrage, sondern eine Zweckmäßigkeitsfrage. Der Handelsvertragsverein schwört auf keine wirtschaftspolitischen Dogmen und Lehrsätze, sondern behält sich vor, seine Entscheidungen entsprechend der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft, der jeweiligen handelspolitischen Situation und der Lage des heimischen Marktes nach sorgfältiger Prüfung aller Umstände zu treffen. Der Handelsvertragsverein vertritt darum nicht das laisserfaire Prinzip der Manchesterschule. Er hält vielmehr unter den heutigen Verhältnissen einen wirklichen Schutz der nationalen Kraft für durchaus notwendig. Er erkennt gewiß den großen Wert eines kaufkräftigen heimischen Marktes und einer blühenden Landwirtschaft an, nur glaubt er nicht, daß der Schutz und die Förderung, worauf die Landwirtschaft im nationalen Interesse Anspruch hat, ihr heute in einer zweckmäßigen und für sie selbst heilsamen Weise zuteil wird. Auch hervorragende agrarische Auto-

Deutsche Bücherproduktion und Büchermarkt.

Wie in manchen anderen Handelszweigen, so herrscht auch auf dem Büchermarkte seit Jahren eine starke Ueberlastung, die durch die sich leider mehr und mehr bemerkbar machende Ueberproduktion hervorgerufen wurde. Im Jahre 1912 erschienen 34 801 Bücher, über 1800 Titel mehr als im Vorjahr. Damit ist Deutschland bei weitem das produktivste Land Europas und erreicht fast genau die Bücherproduktion Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten zusammengenommen. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß das deutsche Publikum nicht so lesefreudig ist wie in jenen Ländern.

Nun haben wir zwar eine ziemlich genaue Statistik der erscheinenden Werke, wir wissen indes nicht, in welcher Auflage jedes einzelne Werk hergestellt und, noch wichtiger, wieviel Exemplare davon abgesetzt wurden. Existierte eine solche Statistik, so könnte man die tatsächlich fühlbare Ueberproduktion zahlenmäßig nachweisen, da sie uns aber fehlt, müssen wir das Uebel symptomatisch zu erfassen suchen.

Das erste und deutlichste Merkmal ist die in den letzten Jahren rasch erfolgte Erstarkung des Großantiquariates, eines Buchhandelszweiges, den man nicht mit dem regulären Antiquariat verwechseln darf. Wenn sich im Buchhandel ein Werk als nicht gangbar erwiesen hat, wenn ein Verlag aufgelöst wird, in Konkurs gerät oder dergleichen, dann erscheinen die Firmen des Großantiquariates auf dem Plan und kaufen die Restauflagen und Bestände im Ramsch zu billigen Preisen. Als Abnehmer dieser Bücher kommen hauptsächlich Warenhäuser, Papierhandlungen und ähnliche außerhalb des Buchhandels stehende Firmen in Betracht. Dadurch wird das Großantiquariat zur Achillesferse des Buchhandels, der schon seit Jahren einen Verzweiflungskampf gegen die Warenhäuser und den außerhalb des Börsenvereins stehenden Buchhandel führt, und diese möglichst vom Büchermarkt auszuschließen sucht.

Ein weiteres Merkmal ist die gegenseitige Unzufriedenheit der zwei wichtigsten und unbedingt aufeinander angewiesenen Interessentengruppen, nämlich der Verleger (Produzenten) und der Sortimenter (Ladengeschäftsinhaber). Der Verleger glaubt sich nicht mehr genügend durch den Sortimenter vertreten; er schickt Reisende an Private und sucht sich dadurch nach Möglichkeit unabhängig zu machen.

Der Sortimenter dagegen verlangt als Ausgleich für die sich ständig erhöhenden Spesen größeren Rabatt und wendet im übrigen mit Recht ein, daß er die viel zu vielen Werke, die auf den Büchermarkt geworfen werden, kaum zu übersehen vermag, viel weniger noch sich für alles verwenden kann.

Sicherlich haben beide recht, aber der Kern des Uebelstandes ist auch hier die zu starke Produktion, die die Beteiligten nicht auf ihre Rechnung kommen läßt.

Das Buch repräsentiert ja viel zu reelle Werte, als daß der Buchhändler häufige Fehlschläge verschmerzen könnte.

Die Bücherstatistik des Jahres 1913 liegt noch nicht vor, und wenn auch nach der bisherigen Entwicklung nicht anzunehmen ist, daß die Produktionsziffer kleiner wird, so ist doch zu erhoffen, daß vorläufig einmal ein Stillstand eintritt.

Denn aus all den fruchtlosen Klagen ergibt sich die kategorische Forderung einer vorsichtigen Produktion, die allein es verhindern kann, daß das literarische Erzeugnis, das vornehmste der Nation, auf den Trödelmarkt gerät.

Schlüter.

Kunst und Wissenschaft.

* **Vortrag im Kunstverein.** Die Geschichte der Peterskirche, worüber gestern mittag vor einem sehr zahlreichen Auditorium Dr. G. Gronau, der Direktor der Kasseler Galerie, sprach, reicht bis in die frühchristlichen Jahrhunderte zurück. Die alte Petersbasilika aus dem 4. Jahrhundert, eine gewaltige, langgestreckte Anlage, von der eine detaillierte Schilderung gegeben ward, überdauerte die Jahrhunderte und bestand zum Teil noch neben dem aus völlig anderem Geiste geborenen Prunkbau der Renaissancekultur in ihren einfachen, weihevollen Konstruktionen weiter. Seit Nikolaus V. datieren die Versuche, einen imposanten Neubau, als konkretes Symbol der römisch-christlichen Herrlichkeit an der Stelle des dem Ablauf der Zeiten nicht mehr standhaltenden Gebäudes emporzurichten. Die eigentliche Baugeschichte des ersteren — eine Geschichte immer neuer Ansätze, einander ergänzender und widerstreitender Versuche, die sich über etwa 150 Jahre hinaus erstreckte — setzt mit Julius' II. Plan seines monumentalen Grabmals ein, das, von Michelangelo gearbeitet, in einem dem großen Wollen des Papstes entsprechenden Prachtbau errichtet werden sollte. Zerschlug sich auch dieser Plan, so doch nicht der einer größten Kirche der Christenheit: Bramante, dessen prachtvolles Projekt eines Zentralbaues mit reichen und klaren Kuppel- und Rundnischen nur zum geringsten Teile realisiert ward, Raffael, dessen kurzer architektonischer Tätigkeit man auch nur mehr Pläne als Taten verdankt, Sangallo, der nach 13jährigem Brachliegen des Baues den großen Zug der Bramanteschen Invention in spielerische Detailformationen auflöst, Michelangelo, der Bramantes Anlage vereinfacht, eine Säulenreihe vor die Hauptpforte stellt und die ungeheure Peterskuppel entwirft, die zum Wahrzeichen Roms geworden ist, sie und noch andere halfen den pompösen Bau in die Höhe treiben, bis endlich unter Paul V. die frühere relative Einheitlichkeit durch Anbau eines Längsschiffes von Maderna zerstört ward und Bernini, der Meister des Barocks, durch eine weitgeschweifte Kolonnadenreihe den Petersplatz in organische Beziehung zu der endlich vollendeten Schöpfung vieler Generationen setzte. — Dies sind die hauptsächlichsten Punkte, die der Vortragende in dem ungemein inhaltreichen Vortrag anschaulich machte, wobei Lichtbilder seine lebhafte Rede illustrierten.

O. Beyer.

* **Amtliche Nachrichten von der Universität Leipzig.** Dem Dr. jur. Herbert Kraus aus Rostock ist, nachdem er am 28. Februar seine öffentliche Probevorlesung über das Thema „Verhältnis zwischen Staatsgesetz und völkerrechtlichem Vertrag" gehalten hat, die venia legendi von der Juristenfakultät erteilt worden.

* **Graf Seebach Ehrendoktor der Universität Leipzig.** Graf Seebach in Dresden ist zu seinem 30jährigen Intendanten-Jubiläum zum Ehrendoktor der Universität Leipzig ernannt worden.

* **Feier zum 30jährigen Intendanten-Jubiläum des Grafen Seebach in Dresden.** Dem Wunsche des Grafen Seebach entsprechend fand nur eine interne Feier statt, und zwar im Dienstzimmer im Gebäude der Generaldirektion. Das Amtszimmer Seiner Exzellenz war mit wundervollen Blumengewinden geschmückt. Um ¾11 Uhr versammelten sich in der Generaldirektion als Vertreter der einzelnen Abteilungen der Königlichen Institute die Mitglieder der Königlichen Generaldirektion, die Geheimräte Dr. Zeiß und Dr. Adolph, Generalmusikdirektor Geheimrat n. Schuch, die Kapellmeister Kutzschbach und Striegler, die Oberregisseure Lewinger und Fischer, Regisseure Toller, d'Arnals und Holz, Chordirektor und Kapellmeister Pembaur, Ballettmeister Trojanowski, Professor Fanto, Hoftheatermaler Altenkirch, Maschinerieidirektoren Hasait und Linnebach und Kanzleirat Frenzel. Als Vertreter der Kapellmitglieder erschienen außerdem die Konzertmeister Professor Petri, Schubert und Professor Wille, als Vertreter der Opernmitglieder die Kammersänger Plaschke, Vogelstrom und Zador, als Vertreter der Schauspielmitglieder die Hofschauspieler Wiecke und Huff. Vom gesamten Personal der Königlichen Hofbühnen (etwa 800 Personen) wurde Seiner Exzellenz eine künstlerisch ausgeführte Prachtadresse überreicht. Es folgten dann verschiedene Ansprachen der Geheimräte Adolph, Schuch und Zeiß, in denen der Jubilar herzlich gefeiert und sein erfolgreiches Wirken gewürdigt wurde. Graf Seebach dankte in einer bewegten Rede. Der Verein Dresdner Presse wurde vor den Herren Georg Irrgang, Professor Kummer und Dr. Zwintscher vertreten. Der Verein spendete als Erinnerungsgabe eine künstlerische Glückwunschadresse. Die sehr herzliche Ansprache hielt der 2. Vorsitzende des Vereins, Redakteur Irrgang. — Aus Anlaß des Jubiläums Sr. Exz. des Grafen Seebach und zur dauernden Erinnerung an die Aera Seebach stellt Exz. Dr. Lingner der Generaldirektion der Kgl. Hoftheater 10 000 ℳ als Grundstock zur Bildung einer „Graf-Seebach-Stiftung" zur Verfügung. Die Erträgnisse dieser Stiftung sollen zur Unterstützung von Theatermitgliedern verwendet werden.

* **Der Nachfolger Paulys in Bremen.** Der Direktor der Prinzlichen Kupferstichsammlung in Dresden Dr. Waldmann ist, wie uns aus Dresden telegraphisch gemeldet wird, einstimmig zum Direktor der Bremer Kunsthalle als Nachfolger Paulys gewählt worden. Pauly wird, wie wir berichteten, der Nachfolger Lichtwarks in Hamburg.

* **Ein neues Buch von Rabindranath Tagore.** In etwa acht Tagen wird im Verlag Kurt Wolff, Leipzig, ein neues Buch von Rabindranath Tagore, dem mit dem Nobelpreis gekrönten indischen Dichter, erscheinen, „Der Gärtner" betitelt. Während die erste Sammlung Tagores „Gitanjali" ein Buch religiöser Verse war, enthält dieser Band eine Sammlung Liebeslieder und weltlicher Lyrik, die von einer Innigkeit, einer den indischen Dichtern sonst fremden Weltbejahung erfüllt sind, wie sie unsere abendländische Literatur selten kennt.

SLUB
Wir führen Wissen.